

**Afrika mit seiner großen Landfläche, seinen billigen Arbeitskräften ist ein offensichtliches Ziel für die Agrartreibstoff-Entwickler. So wie es eine europäische Agrartreibstoff-Lobby betonte: Nur 15 ausgesuchte afrikanische Länder – mit dem Spitznamen „Green Opec“ (siehe Karte) – hätten gemeinsam mehr Ackerland zum Agrartreibstoffanbau zur Verfügung als Indien.(1) Und längst sind Millionen von Hektar Land so genanntes Brachland auf dem Schwarzen Kontinent untersucht und für Agrartreibstoffe reserviert.**

# Der neue Kampf um Afrika

1 A. Wade, "Africa Over a Barrel", Washington Post, 28 October 2006. <http://tinyurl.com/ssw8x>

2 "Brazilian Company to build ethanol plant in Africa", The Ethanol Producer. <http://tinyurl.com/yuloyt>

3 "Africa Forges Energy Partnership with Europe" <http://tinyurl.com/yzpck>

4 See "Cameroon: Oil palm plantations fostered by new biofuel market harm local livelihoods", World Rainforest Movement. <http://tinyurl.com/259zhn>

5 The companies include Felisa (in Kigoma region); Amma (in Tanga region); Diligent Tanzania Limited (in Arusha); Procon, Diadem (in Rukwa region) and CEPA (in Morogoro). <http://tinyurl.com/y5ba4k>

6 For more information about biofuel projects in West Africa, see: Gbosségnon Christophe Gandonou, "Situation des biocarburants en Afrique de l'ouest". [www.grain.org/m/?id=131](http://www.grain.org/m/?id=131)

7 <http://tinyurl.com/2448ow>

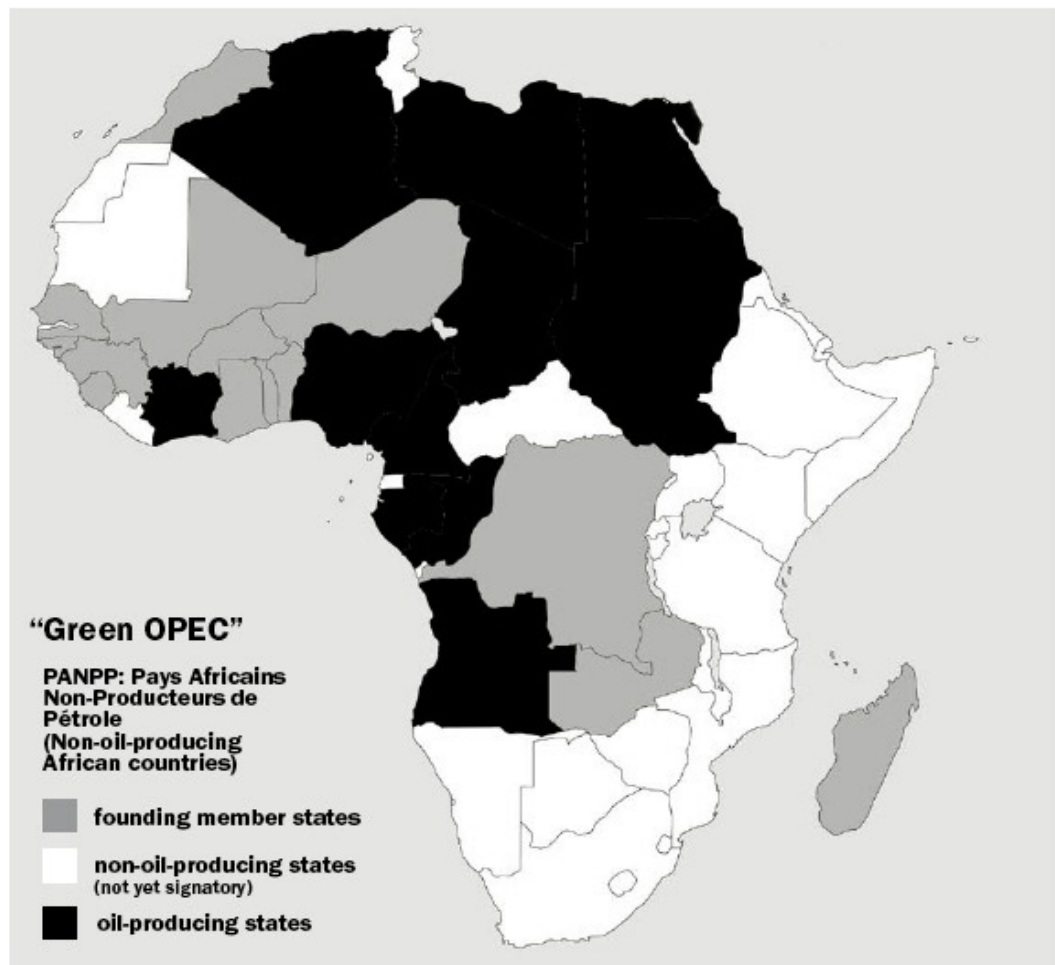
Konzerne und energiehungrige Länder pumpen Gelder zur Agrartreibstoffproduktion nach Afrika und heizen damit einen Sturm auf Afrikas Gebiete an, der an Europas einstige koloniale Expansion erinnert. Mit im Boot der ausländischen Invasion sind die afrikanischen Regierungen und Geschäfts-Eliten. An den Rand gedrängt sind die Gruppierungen, die über die Zerstörungen und das Leid sprechen, die diese Expansion über Afrikas Menschen bringen wird. Aufgrund der lauten Propaganda über die großen Möglichkeiten Afrikas, an der Energie- und Klimakrise der Welt zu verdienen, sind diese kritischen Stimmen kaum zu vernehmen.

Der Weg nach Afrika ist im Falle der Agrartreibstoffe von Diplomaten vorbereitet. Eine tägliche Parade von ausländischen Politikern stolziert über den Kontinent und handelt wo immer möglich Agrartreibstoffabkommen aus. Europa, Japan und natürlich die sehr aktiven USA wickeln ihre Agrotreibstoffinteressen in die verschiedensten multilateralen oder bilateralen Hilfs-, Handels- oder Investitionsabkommen mit Afrika ein. Aber die sogenannten aufstrebenden neuen globalen Mächte sind ebenso geschäftig auf dem Schwarzen Kontinent: Brasilien traf bereits - größtenteils mittels der staatseigenen Erdölfirma Petrobrás - Abkommen für Ethanol-Importe und Ethanol-Technologietransfer mit einer Reihe von afrikanischen Ländern, vom Senegal bis zu Nigeria, Mosambik und Angola;(2) Indien wiederum hat jüngst 250 Millionen US-Dollar in einen westafrikanischen Biotreibstoff-Fonds gesteckt; und China zementierte einen langfristigen

Cassava-Lieferungsvertrag mit Nigeria für seine eigenen Ethanolfabriken. Hinzu kommen trilaterale Abkommen wie die Partnerschaft zwischen Großbritannien, Brasilien und Mosambik.

All dieses Händeschütteln zwischen den Regierungsrepräsentanten dient allein dem Zweck, eine stetige Energiezufuhr von beidem, Erdöl und Agrartreibstoff, zu sichern, die natürlich von Konzernen geleitet wird.(3) Und die Dinge gehen rasch in diese Richtung. Konzerne markieren bereits die Flächen für ihre Agrartreibstoffproduktion und bestehende Agroindustrien und Plantagen werden ausgeweitet.(4) Anfang 2007 zum Beispiel gab die Regierung Tansanias bekannt, sie verhandle mit 11 ausländischen Firmen über Investitionen in die Agrartreibstoffproduktion des ostafrikanischen Landes.(5)

Unter diesem Schauer an ausländischem Investment gibt es Gewinner und Verlierer. So versuchten mehrere afrikanische Firmen, auf den fahrenden Zug aufzuspringen und mitzufahren. (6) Die ghanesische Firma Biodiesel One musste erst jüngst seine 12.000 Hektar große Jatrophaplantage schließen und seine Arbeiter nach Hause schicken, weil es an finanzieller Unterstützung zum Weitermachen fehlte.(7) Ghanas andere Biodieselfirma, Anuanom Industrial Bio Products, hat ähnliche Finanzprobleme und ihre frühen Versuche, sich an ausländische Investoren zu binden, hätten die Firma fast kaputt gemacht. Beide Firmen drängen nun Ghanas Regierung, ihnen aus der Patsche zu helfen. Im Dezember 2006 investierte die Regierung rund zwei Millionen



## Beispiele von internationalen Investments

Viscount Energy (China):	Abkommen mit der Regierung des Bundesstaats Ebonyi zur Errichtung einer 80 Mio. US-Dollar-Ethanolfabrik in Nigeria, zur Verarbeitung von Cassava und Zuckerrohr.
21st Century Energy (USA):	Plant, in den nächsten fünf Jahren in der Elfenbeinküste bis zu 130 Millionen US-Dollar zur Produktion von Ethanol aus Zuckerrohr, Mais und Süß-Sorghum zu investieren – und später, um Biodiesel aus Baumwollsaamen und Resten der Caju- oder Cashew-Nuss-Produktion herzustellen. 1
Bioenergy International (Schweiz):	Will eine 93.000 Hektar große Jatropha-Plantage, eine Biodiesel-Fabrik und ein E-Kraftwerk in Kenia errichten. 2
Sun Biofuels (UK):	In Kooperation mit dem Tansania Investment Centre (TIC) hat das Unternehmen 18.000 Hektar von besten Ackerflächen für die Jatropha-Produktion erworben.3
AlcoGroup (Belgien):	Kaufte Südafrikas NCP Alcohols, Afrikas größter Ethanolproduzent im Jahr 2001.
MagIndustries (Kanada):	Erwarb eine 68.000 ha Eukalyptusplantage und baut gerade in der Nähe der Hafenstadt PointeNoire in Kongo eine Fabrik zur Produktion von 500.000t Holzsnipseln jährlich. Die Holzsnipsel oder „Woodchips“ sollen nach Europa zur Nutzung als Biomasse-Energie exportiert werden.
Aurantia (Spanien):	Investiert in Ölpalm-Plantagen und in wahrscheinlich 4 Biodieselfabrikationen in der Republik Kongo.
Dagris (Frankreich):	Investiert in die Biodieselfabrikation auf der Basis von Baumwollsaamen in Burkina Faso mittels seines einheimischen Öl-Verarbeiters SN Citec.
SOCAPALM und Socfinal (Belgien):	Plant seine 30.000 Hektar große Ölpalm-Plantage in Kamerun auszuweiten, aber die betroffenen Waldvölker und Waldgemeinden stemmen sich dagegen.

1 <http://tinyurl.com/29uolk>

2 <http://tinyurl.com/2dkunz>

3 <http://tinyurl.com/27emzb>

## Nigeria – neuer Energiemarkt, gleiche Geschichte

Nicht nur die globalen Energiefirmen investieren große Summen in die Agrartreibstoffe. Firmen aus den verschiedensten Branchen sind auf den Zug aufgesprungen und verändern den Agrartreibstoff für ihre eigenen Interessen. Nigeria verfolgt eine Politik, die den Konzernstrategien angepasst ist und die wirklichen Nöte des Landes nicht berücksichtigt. Wenn die Regierung wirklich über die Energieversorgung des Landes besorgt wäre, dann würde es die eigene Erdölindustrie umstrukturieren.

Nigeria ist der größte afrikanische Erdölproduzent und 95 Prozent der Regierungseinnahmen stammen aus dem Erdölgeschäft. Aber die multinationalen Erdölkonzerne kontrollieren es, weshalb nigerianische Raffinerien nicht genug raffinierte Treibstoffe zur eigenen Energieversorgung des Landes liefern können und Nigeria 70 Prozent seiner Treibstoffe importiert.(1) Anstatt dieses Problem zu beheben, steigt die Regierung in die Agrotreibstoffe ein, mit dem offiziellen Ziel, die Energieversorgung des Landes zu sichern. Aber es gibt keinerlei Anzeichen dafür, dass dies der Fall sein wird. Das Land hat ein Abkommen mit Brasilien über den Import von brasilianischem Ethanol zum Ausgleich für technische Hilfe, sodass Nigeria seine 10-Prozent-Beimischungsrichtlinie für Benzin umsetzen kann, noch bevor es eine eigene Ethanolproduktion hat. Das bevorzugte Anbaugelände zur Zuckerröhrexpansion (die Plantagen sollen auf bis zu 400.000 Hektar ausgeweitet werden) liegt entlang der Flüsse Niger und Benue, um die Plantagen zu bewässern. Obwohl seit Jahren von der Industrie verneint, wurde nun bekannt, dass bedeutende Investitionen in die Entwicklung von genetisch veränderten Energiepflanzen als Rohstoff für die Ethanolproduktion fließen.(2) Eher denn Energie-sicherheit zu gewährleisten, werden Biotreibstoffe ein neues Problem schaffen: unsichere Nahrungsmittelversorgung, weil die Preise der nationalen Haupterzeugnisse wie Cassava oder Palmöl mit großer Sicherheit deutlich ansteigen werden, wenn die Agrartreibstoffproduktion anläuft.

1 G. Rothkopf, "A Blueprint for Green Energy in the Americas", prepared for the Inter-American Development Bank, 2006. <http://www.iadb.org/biofuels/>

2 Researchers from Ohio State University developed transgenic cassava with starch yields up 2.6 times, which makes cassava a "super crop" when it comes to both CO2 fixation and carbohydrate production, the feedstock for ethanol. See, for example, U. Ithemere et al. "Genetic modification of cassava for enhanced starch production", Plant Biotechnology Journal 4 (4), 2006: 453–65. For the recently turned down application to the South African government for cassava field trials, see: [www.biosafetyafrica.net](http://www.biosafetyafrica.net)

US-Dollar, um eine großflächige Jatropha-Plantage in Zentralghana zu unterstützen, wovon über 300.000 US-Dollar direkt zu Anuanom flossen. Die Regierung kündigte auch Pläne zum Bau einer Asphaltstraße in die betreffende Region an und bat die lokalen Stammesfürsten und Landbesitzer, um Land für das Projekt bereitzustellen.(9) Anuanoms Besitzer, der ghanesische Industrielle Onua Amoah, hatte das Land für seine Plantagen in Partnerschaft mit lokalen Eliten und dem Präsidentschaftskandidaten 2008, Kwabena Frimpon-Boateng, erworben.(10)

Es wurde ebenso darüber berichtet, dass die staatseigene Erdölhandelsfirma, BOST, anbot, den gesamten im Land produzierten Biodiesel aufzukaufen, um den einheimischen Firmen eine dringend benötigte Abnahmegarantie zu geben. (11) Aber der Geschmack von potenziellen Profiten brachte ausländische Investoren auf den Plan. Großbritanniens D1 Oils installiert gerade eine Tochterfirma und israelische Investoren schielen auf die Konstruktion einer Biodieselfabrik in

Zentralghana. Das kanadische Unternehmen A1 Biofuels und sein einheimischer Partner, die Sahel Biofuels Development Company mit Sitz in Niger, die gerade Flächen für große Jatropha-Plantagen in der Sahel-Region Westafrikas vorbereitet, sagen, sie planten ebenso den Bau einer Biodieselfabrik in Ghana mit einer Jahreskapazität von 25 Millionen Litern.

### Land für Treibstoff, nicht für Bauern

Es gibt eine Reihe von kleinen, von Nichtregierungsorganisationen geleiteten Biotreibstoffprojekten in Afrika, von denen einige schon älter sind und die typischerweise Pflanzenöl sowohl für den lokalen Energieverbrauch wie zur Herstellung von Seife produzieren. Agrartreibstoffbefürworter sprechen gerne von diesen „Feel-Good Initiatives“ (Initiativen für ein gutes Gewissen), aber der gegenwärtige Agrartreibstoff-Boom hat wenig mit diesen kleinbäuerlichen Landwirtschaftsprojekten zu tun. „Das südliche Afrika hat das Potenzial, um der Mittlere Osten der Biotreibstoffe zu sein“, sagt

9 <http://tinyurl.com/28t37p>

10 "Wanted – an administrator for Ghana", Hi Ghana, 7 June 2007. <http://tinyurl.com/293cvh>

11 "BOST agrees to buy local biodiesel", Daily Graphic. <http://tinyurl.com/2xbbe4>

## Massive Proteste in Uganda wegen Agrartreibstoff-Projekten

von Timothy Byakola

Angesichts der starken Opposition im eigenen Land, wurde die ugandische Regierung Ende Mai 2007 zur Aufgabe ihres Plans gedrängt, Tausende von Hektar Regenwald auf einer Insel im Victoriasee in Ölpalmplantagen umzuwandeln. Wenige Tage zuvor suspendierte Präsident Museveni ebenso seine Entscheidung, eines der letzten großen, geschützten Waldgebiete Ugandas in die Hand einer Zuckerrohr-Firma (im Besitz von in Uganda lebenden asiatischen Unternehmern) zu geben. Musevenis Absicht, den Wald in eine Zuckerrohrplantage umwandeln zu lassen, hatte im April 2007 zu massiven Protesten in Ugandas Hauptstadt Kampala geführt, die schließlich in einem hässlichen Aufruhr endeten, bei dem mehrere asiatische Läden geplündert wurden. Zwei Demonstranten wurden dabei getötet und ein Asiat zu Tode gesteinigt.

Diese Ereignisse brachten den schwelenden Konflikt an die Öffentlichkeit, ob Uganda seine rapide schwindenden natürlichen Ressourcen zur Energieerzeugung nutzen sollte oder nicht. Als Uganda 1962 seine Unabhängigkeit erlangte, waren 20 Prozent des Landes noch bewaldet. Heute liegt sein Waldanteil bei sieben Prozent. Präsident Museveni ist ein harter Verfechter der Agrartreibstoffe und er argumentiert, dass Uganda schnellstmöglichst sein „zurückgebliebenes“, aber an Naturressourcen und Rohstoffen reiches Land industrialisieren müsse. „Unsere Unterentwicklung liegt am Mangel an Industrien.“

Auch glaubt die Regierung nicht, dass die industrielle Entwicklung zu irgendwelchen Umweltschäden führen könnte. Vor dem zwangsweisen Rückzug der Regierung sagte der Umweltminister Ugandas, Jessica Eriyo, dass die arme Bevölkerung Ugandas durch Ackerlandgewinnung und Sammeln von Feuerholz jedes Jahr mehr Wald zerstöre, als das Land durch das Zuckerrohr-Projekt verlore. Aber viele Bewohner Ugandas widersprechen. In einem Land wie Uganda ist die Umwelt das einzige Gut, das die arme Bevölkerung in den ländlichen Gebieten hat. Tatsächlich gibt es eine sehr enge Verbindung zwischen einheimischen Einkommens- und Überlebensstrategien und der Gesundheit der essenziellen Ökosysteme – Wasser, Wald und Feuchtgebiete. Aber private Investoren, von denen die meisten großzügig von der Politik gefördert werden, sind dabei, sich diese für das Überleben der Bevölkerung notwendigen Ressourcen unter dem Deckmantel der Hilfe zur Industrialisierung anzueignen. Die Bürger fühlen sich von der Regierung im Stich gelassen und stehen nun auf, um ihre Existenzen zu sichern.

Als Beispiel die beiden erwähnten Waldgebiete: Der Mabira-Wald, wo die Zuckerrohrplantagen geplant waren, ist 32.000 Hektar groß und Heimat von Hunderten von Baumarten, seltenen Affen und dem einzigartigen Tit-hylia-Vogel. Außerdem befindet sich der Wald im Wassereinzugsgebiet von zwei Zuflüssen des Nil. Die Abholzung eines solchen großen Gebiets könnte den lokalen Wasserhaushalt zerstören, die Regenfälle lokal drastisch verringern. Die Bugula-Insel im Victoria-See, wo die Ölpalm-Plantage geplant ist, ist gleichfalls Heimat von seltenen Pflanzen-, Affen- und Vogelarten. Im November 2006 traten fünf leitende Direktoren der nationalen Forstbehörde aufgrund des Verkaufs der Inselwaldflächen an die asiatische Erdölfirma Bidco zurück. Bidco hatte bereits 4.000 Hektar Plantagen auf Bugula angelegt, will aber noch weitere 2.500 Hektar bebauen.

Investoren haben die ugandische Regierung davon überzeugt, dass sie eine große Agrartreibstoffindustrie im eigenen Land entwickeln müsse, um die zunehmenden Energieprobleme des Landes zu lösen, die bereits - wegen ernststen Unterbrechungen in der Energiezufuhr - viele Firmen in den Bankrott getrieben haben. Aber es gibt nur wenige bis gar keine Anzeichen dafür, dass die geplanten Agrartreibstoffprojekt tatsächlich dazu dienen. Den Einheimischen fehlt die Technologie, um diese Energie zu nutzen, und die Regierung und die Investoren selbst machen kaum Anstrengungen, um einen einheimischen Markt für diese neuen Treibstoffe aufzubauen.

Wir glauben, dass der einheimische Markt einfach nicht wichtig für die Investoren ist. Der gezeichnete Bioenergie-Strategieplan spricht sehr viel von der Notwendigkeit einer staatlichen Unterstützung zur Erhöhung der Produktion, aber sagt nichts darüber aus, wie man dafür einen lokalen Markt entwickeln könne. Wir nehmen deshalb an, dass diese Treibstoffe für den Export gedacht sind. Da ist aber noch etwas anderes, das uns zu der Annahme führt, dass die Agrartreibstoffe auch teilweise lediglich ein Deckmantel für ein anderes Ziel der Investoren sind: Die Aneignung von Land. Der Agrartreibstoffsektor, der nur wenige Jahre alt ist, ist fast gänzlich unreguliert. In dieser „Verwirrung“ eignen sich Investoren große Stücke Land für wenig Geld an. Ein Mitarbeiter des Energieministeriums sagte in einem verschwiegenen Gespräch: „Es ist möglich, dass das ganze Ding von Nachtfliegern ausgenutzt wird, seit die rechte Hand nicht mehr weiß, was die linke tut.“ Bis die Regierung aufwacht und erkennt, was geschieht, werden wohl noch viele der einzigartigen Naturschätze des Landes zerstört werden.

**Timothy Byakola arbeitet für die ugandische NRO Climate and Development Initiatives. E-mail: [acs@starcom.co.ug](mailto:acs@starcom.co.ug), [timbyakola@yahoo.com](mailto:timbyakola@yahoo.com)**

## Weckruf für Südafrika

Beide, die junge Agrartreibstoffindustrie und die südafrikanische Regierung hatten ein unsanftes Erwachen in diesem Jahr, als ihr Traum von einem raschen Erfolg sich als das erwies, was er war: ein Traum. Agrartreibstoffhersteller realisierten, dass sie nicht auf die Marktüberschüsse des Maisanbaus als Rohstoffquelle vertrauen können und dass sie direkte Verträge mit Farmern zum exklusiven Maisanbau für die Treibstoffproduktion abschließen müssen. Man hofft, dass die Regierung gleichfalls, trotz früherer Äußerungen, nun entdeckt hat, dass Agrartreibstoffe tatsächlich die Sicherheit der einheimischen Nahrungsmittelversorgung gefährden.

Auf dem Papier scheint die südafrikanische Agrartreibstoff-Initiative Sinn zu machen. Das Land hat einen Überschuss an Mais und Zucker, so scheint es, dass diese landwirtschaftlichen Produkte Rohstoff für die Ethanolproduktion werden könnten, ohne die Sicherheit der einheimischen Nahrungsmittelversorgung zu gefährden. (1) Auch scheint es, dass diese Initiative die einheimische Wirtschaft fördert mit der Schaffung von 55.000 neuen Jobs. Deshalb wurden die Agrartreibstoffe eine der Prioritäten des Regierungsprogramms zum wirtschaftlichen Wachstum, der so genannten Accelerated Growth Initiative (ASGI-SA). Die Industrial Development Corporation und der Central Energy Fund kündigten Pläne an, 437 Millionen US-Dollar in fünf Agrartreibstoffprojekte zu investieren, und die südafrikanischen, industriellen Maisfarmer investierten in eine neue Firma, Ethanol Afrika, und kündigten unter lauten Fanfaren an, den Ethanol-Erfolg der US-Maisfarmer zu wiederholen und acht Ethanolfabriken in der Maisanbauregion zu bauen. Einige Analysten jedoch waren von Beginn an skeptisch über die Erfolgchancen dieser Projekte. Sie führten an:

- Südafrika hat keinen ausreichend großen Überschuss von gelbem Mais zur Ethanolproduktion.(2)
- Maispreise hängen vom Weltmarkt ab und sind am Erdölmarkt gekoppelt; beide Märkte sind schwankend.
- In den USA sind beide, die Maisbauern wie die Ethanolfabriken, subventioniert.
- Die Voraussagen für eine positive Energiebilanz durch die Ethanolproduktion sind schlecht. (Sie führten an, dass im Schnitt Südafrika lediglich vier Tonnen Trockenland-Mais je Hektar erntet, während in den USA mindestens die doppelte Menge je Hektar erzielt werde. Wenn US-Farmer dabei im günstigsten Fall ein Energiegewinnverhältnis von 1:1,3 erzielten, dann schien es unwahrscheinlich, dass die südafrikanischen Maisbauern mit viel niedrigeren Ernten überhaupt einen positiven Energiegewinn erzielen könnten.)

Noch früher als erwartet erwies sich die Skepsis als richtig. In diesem Jahr fiel die Maisproduktion geringer aus und Südafrika erzielte statt eines Überschusses ein Maisdefizit. In nur sechs Monaten hat der „Ethanol-Effekt“ (das ist die zusätzliche Nachfrage von den Ethanolproduzenten), kombiniert mit einer Dürre in Südafrika, die Maispreise raketenhaft nach oben getrieben mit einer Steigerungsrate, vier mal höher als von der Biotreibstoff-Strategie erwartet. Da Mais das wichtigste Grundnahrungsmittel des Landes ist, litten die Armen am meisten. So wie bei allen Krisen, gibt es auch Gewinner: einige industrielle Farmer haben davon profitiert, weil die sehr hohen Preise für ihre niedrigen Ernten entschädigten.(3)

Dieser Fall zeigt klar, selbst wenn afrikanische Regierungen sagen, dass Agrartreibstoffe die Nahrungsmittelversorgung nicht gefährden dürfen, ist in einem deregulierten Markt die Konkurrenz zwischen Nahrungsmittel- und Treibstoffanbau unausweichlich. Firmen können sich zwar ihre Rohstoffversorgung sichern, entweder, in dem sie selbst das anbaufähige Land besitzen oder Bauern zum exklusiven Anbau unter Vertrag nehmen, aber für die Regierungen ist es weitaus schwieriger zu verhindern, dass die Agrartreibstoffindustrie die Nahrungsmittelversorgung beeinträchtigt. In der Zwischenzeit macht die erste Ethanolfabrik, die in Bothaville im nördlichen Free State gebaut wird, keine Fortschritte, offensichtlich, weil die notwendigen Investitionen (1 Milliarde R / R7.1 = US\$1) noch nicht aufgebracht wurden. Die Rechtfertigung von Ethanol Africa ist, dass die Investoren noch abwarten, ob die Regierung die Industrie subventioniert oder nicht.

Die sich aufdrängende Frage an die Regierung ist nun, weshalb sollte sie die Agrartreibstoffindustrie unterstützen, während die Bauern keine Subventionen erhalten und die sozialen und ökologischen Folgen mit Sicherheit negativ sein werden.(4) Selbst die Farmer, die als Startkapital 14 Millionen R investierten, sollten noch mal darüber nachdenken. Sie lernen gerade, dass der Ethanolpreis direkt mit dem Preis von Erdöl gekoppelt ist, der nicht immer niedrig genug ist, um Ethanol wirtschaftlich zu machen.(5) Aber noch ernster sind die sozialen Folgen, wenn die Regierung der östlichen Kapregion (Eastern Cape) drei Millionen Hektar von „untergenutztem“ Land und fruchtbares Gemeindeland für Agrartreibstoffinvestitionen frei gibt. Eines dieser Projekte, finanziert von einem Investor aus Deutschland, beinhaltet den Anbau von Canola auf 70.000 Hektar für den Export. Ländliche Gemeinden nutzen dieses Land auf verschiedenste Weise, zum Beispiel als Weideland, und es trägt deutlich zum Erhalt ihrer Existenzen bei. Südafrika hat eine lange Geschichte der



Vertreibung ländlicher Gemeinschaften von ihrem Land und der Umstrukturierung der Landnutzung, die die ländliche Bevölkerung verarmt hat. Die neue Form von Landwegnahme und Landnutzung für den Anbau von Energiepflanzen für den Export ist unglücklicherweise nichts anderes.

1 Government strategy predicts a 5% average rise in food prices; the predicted rise in maize prices is only 7.6% between 2006 and 2015, as quoted in Draft Biofuels Strategy and Engineering News, 20 October 2006. [www.engineeringnews.co.za](http://www.engineeringnews.co.za)

2 The ethanol industry has been told to use only yellow maize, to ensure that there is no competition with white maize, a staple food, but nothing prevents farmers from switching from food to fuel varieties.

3 "Biofuel Production and the threat to South Africa's Food Security", Wahenga Brief, No. 11, April 2007. <http://tinyurl.com/2okcgx>

4 Ibid.

5 Vic de Klerk, "Who's fuelling who? Mealies are not a viable fuel source", Finweek, 9 March 2006. <http://tinyurl.com/2klp33>

Andrew Owens, Direktor der britischen Firma Greenergy, während eines Agrartreibstoff-Treffens in Kapstadt.(12) Aber um dies zu erreichen, so fügte er hinzu, müssten die Regierungen ihre Agrartreibstoffpolitik in der Region vereinheitlichen, um große Wirtschaftsbereiche zu schaffen und so die Industrie wettbewerbsfähig zu machen.(13) Während des gleichen Treffens lehnte der leitende Direktor von SA Biodiesel die „hinterwäldlerische“ Produktion von Agrartreibstoffen ab und plädierte für Steuererleichterungen und eine Produktion in großem Maßstab. Als Folge davon fließt das in die afrikanische Agrartreibstoffproduktion investierte Geld in erster Linie in große Plantagenprojekte, die eng in die Netzwerke der transnationalen Konzerne eingebunden sind.(14) Und so wie in anderen Bereichen des Agrobusiness, werden die Konzernprofite am besten gesichert, wenn die Agrartreibstoffpflanzen auf den fruchtbarsten Böden wachsen, nahe der Haupttransportrouten.(15) Millionen von Kleinbauern jedoch leben auf diesen Gebieten und sie sind nun ein Haupthindernis für die Ausbreitung des Agrarsprit-Rausches. Es ist deutlich, wo auch immer Agrartreibstoffe auf der Agenda sind, steigert sich der Druck auf die einheimischen Bauern, ihr Land aufzugeben.

Tansanias Premierminister bemüht sich derzeit um einen schwedischen Agrartreibstoff-Investor, der auf einer Fläche von 400.000 Hektar im Wami-Becken, eines der größten Feuchtgebiete des Landes, Zuckerrohr für Ethanol anbauen will. Das Projekt macht es unausweichlich, kleinbäuerliche Reisfarmer umzusiedeln.(16) In Liberia erwarb die britische Firma Equatorial Biofuels das Unternehmen Liberian Forest Products (LFP), das Managementabkommen über 700.000 Hektar Land zum Anbau von Ölpalmen besitzt. In Äthiopien, wo der Druck auf das fruchtbare Land groß ist, wurde über 1 Million Hektar

Land an Agrartreibstoffkonzerne vergeben, um hauptsächlich Jatropha anzubauen, eine potenziell sich aggressiv ausbreitende Fremd-Pflanzenart (Neophyt), die ohne ausreichende Umweltschutzprüfung im großen Maßstab angebaut wird (siehe Kasten Äthiopien).

Eine Agrartreibstoff-Durchführbarkeitsstudie der Southern African Development Community (SADC) warnt vor kleinen, sogenannten Small-Scale-Projekten, weil diese die Agrartreibstoff-Standards bedrohten. Außerdem empfiehlt die Studie, dass Agrartreibstoffverordnung und die Saatgutregeln in der Region vereinheitlicht, standardisiert werden sollten. Die Studie ruft zur Bereitstellung von günstigen Darlehen auf und rät, den freien Handel zu beschleunigen, um neues Land zu erschließen. (17) Es scheint, dass Agrobusiness- und Biotechnologie-Firmen die Chance des Agrotreibstoff-Wahns nutzen, um ihnen genehme weitreichende Änderungen von Handels- und Landwirtschaftsregeln durchzusetzen.

Es wird oft argumentiert, dass, selbst wenn Konzerne den Agrartreibstoffmarkt dominieren sollten, immer noch Platz für arme Bauern sei, um ebenfalls daran zu profitieren. Man behauptet, dass besonders Jatropha unter schlechten Bedingungen wachsen kann und deshalb eine passende Treibstoffpflanze für arme Familien sei. Aber selbst dies scheint unwahrscheinlich (siehe Artikel über Jatropha auf Seite 34). Die Wahrheit ist, dass der Agrartreibstoffboom in Afrika nichts mit landwirtschaftlicher Entwicklung oder Verbesserung der Lebensstandards von armen Bauern zu tun hat. Im Gegenteil, er hat vielmehr mit ausländischen Firmen zu tun, die sich das Land aneignen: durch Abkommen mit Regierungsmitarbeitern und Lobbying für rechtliche Absicherung, Subventionen und Steuererleichterungen; durch Aneignung raren fruchtbaren Bodens und

12 Biofuels Markets in Africa Conference proceedings. <http://tinyurl.com/28h825>

13 Ibid.

14 "Combustion or Consumption? Balancing food and biofuel production", IRIN, 25 April 2007. <http://tinyurl.com/2xewqx>

15 L Strydom, "Biofuels 2006: How is the global value chain shaping up?" Eco world, 30 December 2006. <http://tinyurl.com/2aqyb3v>

16 Abdallah Mkindi, Envirocare, Tanzania, personal communication.

17 Namibian Agronomic Board, "National Bio-oil Energy Roadmap", August 2006.

Wasserrechten; indem sie Bauern zwingen, billige Arbeitskraft auf dem eigenen Land zu sein; durch Einführung von neuen Agrartreibstoffpflanzen auf großen Plantagen; durch Einsetzen von gentechnisch manipulierten Pflanzen durch die Hintertür; durch Vertreibung von Menschen und Zerstörung von auf Biodiversität basierenden Systemen; und durch verstärkter Versklavung Afrikas für den globalen Markt. Landraub in einem bisher nicht gekannten Ausmaß ist auf dem Weg nach Afrika.

## **Agrartreibstoffe verbessern die Energieversorgungssicherheit?**

Wenn nun die angenommenen Vorteile für Afrikas Kleinbauern schon als illusorisch entlarvt sind, wie sieht es dann um ihren Beitrag zur Sicherung der Energieversorgung des Kontinents aus? Ist es nicht der Fall, dass die Agrartreibstoffproduktion den Ökonomien der afrikanischen Länder hilft, um ihre Abhängigkeit von kostspieligen fossilen Treibstoffen zu verringern? Das Problem ist, dass die Agrartreibstoffe längst als ein global handelbares Produkt definiert sind, die auf dem Weltmarkt gehandelt werden, und solche Waren werden von lokalen Eliten in der Allianz mit multinationalen Firmen kontrolliert, weshalb der Zugang zu diesen Treibstoffen auf diejenigen beschränkt ist, die sie sich leisten können. Erdöl ist der schlagendste Beweis dafür. Es ist allseits bekannt, dass die großen Erdölreserven in einigen Teilen Afrikas weder den von der Erdölförderung betroffenen afrikanischen

Staaten Energiesicherheit bieten, noch bringen sie der Masse der Bevölkerungen einen Vorteil. (18) Beispielsweise Nigeria. Das Land ist einer der führenden Erdölexporteure, doch Biomasse, vor allem Feuerholz, ist bis heute die Energiequelle für bis zu 91 Prozent der nigerianischen Haushalte. Nigeria ist immer noch ein armes Land mit 71 Prozent der Bevölkerung mit einem Einkommen weniger als einem US-Dollar pro Tag und die Menschen des Niger-Deltas, der Erdöl fördernden Region, sind die Ärmsten von allen. (19) Nigeria plant nun eine große Expansion von Cassava-Plantagen zur Agrartreibstoffproduktion. Aber wie im Falle des Erdöls ist es extrem unwahrscheinlich, dass diese Agrartreibstoffe die Energiesicherheit des Landes erhöhen oder den Nigerianern Wohlstand bringen werden. Der Agrartreibstoffboom ist vom Wunsch der Regierung angetrieben, die Exporteinnahmen hauptsächlich durch den Export von Cassava und Zuckerrohr zur Ethanolproduktion zu erhöhen (siehe Kasten zu Nigeria auf Seite 42).

Es ist nahezu dieselbe Geschichte in den anderen Ländern Afrikas (ohne Erdölproduktion), die gerade enthusiastisch über das Potenzial der Agrartreibstoffe zur Sicherung ihrer Energieversorgung reden. In diesen Ländern sind die Erdölimporte kritische Ausgaben, die bis zu 50 Prozent der Exporteinnahmen auffressen. Eine Erhöhung des Erdölpreises hat große Auswirkungen auf ihre Wachstumsraten. Diese Länder hoffen, dass sie durch den Anbau von Treibstoffpflanzen ihren eigenen Treibstoff bekommen und so ihre Abhän-

## **Äthiopien – Szenenaufbau für die Hungersnot durch Biotreibstoffe**

Die Agrartreibstoffindustrie ist sehr aktiv in Äthiopien, und die Regierung tut alles was sie kann, um ausländische Investitionen anzulocken. Die beliebteste Energiepflanze ist Jatropha, gefolgt von Castor-Bohnen und Ölpalmen in den Kaffee-Anbauregionen: All diese Pflanzen dienen der Biodieselproduktion. Es gibt aber auch Initiativen, um eine Ethanolindustrie zu etablieren und neue, speziell gezüchtete Sorten von Sorghum, Mais und Sonnenblumen anzubauen.

Diese Pflanzen würden, so behaupten die Firmen, die Abhängigkeit des Landes von ausländischer Nahrungsmittelhilfe verringern und die Nahrungsmittelsicherheit der ländlichen Gemeinden stärken. (1) Der Druck auf die fruchtbaren Flächen ist immens, weil wie Bevölkerung wächst und 85 Prozent der Einwohner vom „eigenen“ Land als Nahrungs- und Einkommensquelle abhängen. Dennoch haben nur wenige Familien abgesicherte Landtitel, weshalb es für ausländische Firmen ziemlich einfach ist, für ausländische Firmen Land zu erwerben.

Die deutsche Firma „Flora Ecopower“ investiert gerade 671 Millionen Birr (77 Millionen US-Dollar) in das Unternehmen „Oromia Regional State“ und hat den Erwerb von über 13.000 Hektar Land in den Distrikten Fadis und Miks wordas der East Hararghe-Zone für die Biodieselproduktion ausgehandelt. Schlüsselstrategie ist die Kontrolle über die gesamte Produktionskette, weshalb die Firma auch mit der regionalen Bauernvereinigung einen Vertrag aushandelte, in dem sich 700 Bauern

18 Up to 50 million metric tons of refined product – or 78% of the annual consumption of the 48 sub-Saharan countries in Africa - is expected to be added to the world market by 2010. See: <http://tinyurl.com/2w8vdk>

19 <http://tinyurl.com/2vrbw3>

verpflichten, jeweils zwei Hektar Land für eine Periode von fünf Jahren abzutreten.<sup>(2)</sup> Laut Medienberichten machte es den Bauern ursprünglich nichts aus, auf diesen Teil ihres Landes zu verzichten, da sie die ausländischen Investitionen in ihre Region begrüßten.<sup>(3)</sup> Nachdem allerdings die Produktion begann, die Wälder gerodet wurden, realisierten sie, dass 12.000 Hektar (87 Prozent) des zur Abholzung vergebenen Landes innerhalb des Babile-Elefantenschutzgebiets liegt. Umweltschutzorganisationen protestierten und wiesen darauf hin, dass die Landvergabe unrechtmäßig war und zuvor keine Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt wurde.<sup>(4)</sup> Eine Untersuchung über diesen Fall hat diese Sichtweise bestätigt und auch herausgefunden, dass die Gemeinden mit beidem unzufrieden waren: mit dem „Entwicklungsprojekt“ und mit den negativen Folgen, die die Abholzung für die Elefantenpopulation brachte.<sup>(5)</sup> Die Situation wurde zunehmend politisch und es scheint, dass weder der Bundes-, noch der Regionalregierungsplan der Oromia-Region Maßnahmen zur Wiedergutmachung der Schäden an diesem wichtigen Ökosystem, das die Heimat von seltenen Elefanten ist, vorsieht.

Eine andere Firma, Sun Biofuels, hat einen Leasingvertrag mit der Regionalregierung von Benshangul Gumuz über die Nutzung von 80.000 Hektar Land abgeschlossen. Die Firma kaufte ebenso 80 Prozent der „National Biodiesel Corporation of Ethiopia“ als Teil ihres Programms zur Stärkung ihrer Präsenz in Äthiopien, bevor sie ihre Investitionen auf ganz Ostafrika ausweitet. Es wird berichtet, dass Sun Biofuels dabei half, Äthiopiens Biotreibstoff-Strategie zu entwickeln, die die landesweite Installierung eines Agrartreibstoffprogramms vorsieht.<sup>(6)</sup> Die Firma untersucht derzeit die verschiedenen Regionen auf ihre Anbaumöglichkeiten für Agrartreibstoffe und plant gemeinsam mit der Regierung, welche Gebiete schließlich für Agrartreibstoffe genutzt werden sollen. Inzwischen gibt es eine Reihe von ausländischen Agrartreibstoff-Unternehmen, die in Äthiopien investieren. Offiziell wurden „nur“ 196.000 Hektar Land vergeben, doch wenn man auch das Land mitzählt, über das gerade verhandelt wird, dann erweitert sich die Fläche auf 1,15 Millionen Hektar. Insgesamt identifizierte Äthiopien bislang 17,2 Millionen Hektar als brauchbar für den Anbau von Jatropha, von denen 1,7 Millionen Hektar in den Gebieten Borena, Bale und Arsi als besonders passend gekennzeichnet wurden. Diese Gebiete haben eine jährliche Niederschlagsrate von 900–1300 mm.

Firma	Sitz	Zugesichertes u. unter Verhandlung stehendes Land in Hektar
Sun BioFuel	GB	80,000 in Benishangul-Gumuz, 5,000 in SNNP with plans for 200,000 in Tigray and 40,000 in Amhara
Becco Biofuels	USA	35,000 in Amaro Kelo
Hovev Agriculture Ltd	Israel	40,000 granted, expanding to 400,000
Flora Ecopower	BRD	13,700 in East Hararghe, expanding to 200,000
The National Biodiesel Corporation (NBC)	BRD & USA	90,000
LHB	Israel	100,000 in Oromiya

Äthiopiens Regierungsstrategie berücksichtigt, dass die lokale Bevölkerung von den Tieflandgebieten abhängig ist, die nicht ständig als Weideland, Ackerland und zur Sammlung von Waldprodukten genutzt werden. Die Regierung betont, dass die traditionellen Landnutzungsrechte den Einheimischen nicht verwehrt werden dürfen.<sup>(7)</sup> Sie betont die Wichtigkeit einer sicheren Nahrungsmittelversorgung und erkennt an, dass mehr als 4 Millionen Menschen unter einer unsicheren Nahrungsmittelversorgung leiden. Sie sagt, dass deren Wohlergehen nicht in Konkurrenz mit der Agrartreibstoffindustrie stehen dürfe. Aber in der Realität geschieht das bereits. Obwohl es einen wachsenden Bevölkerungsdruck auf anbaufähiges Land gibt, werden große Landflächen an ausländische Firmen vergeben, um Energie für den Export nach Europa anzubauen.

1 [www.floraecopower.com](http://www.floraecopower.com)

2 Ibid.

3 W. Zenebe, „German Co Invests Half Bln Birr Plus on Bio-Fuel“, Addis Fortune, 9 April 2007. <http://tinyurl.com/2lp7mt>

4 W. Zenebe, „Bio-diesel Project Encroaching on Elephant Sanctuary“, Addis Fortune, 27 May 2007. <http://tinyurl.com/2oa3w3>

5 Gebremedhine Birega, personal communication, 18 June 2007.

6 <http://tinyurl.com/27emzb>

7 Ethiopian Government, strategy documents.



gigkeit vom schwankenden Erdölpreis verringern können. Aber dies wird nicht der Fall sein. Die Realität ist, dass, wie im Fall von Erdöl und von allen anderen Weltmarktprodukten, der Markt den Preis für die Treibstoffe vom Acker festlegen wird. Das Herkunftsland wird nur wenig Einfluss darauf haben, vor allem, wenn der Besitz der gesamten Verwertungskette in der Hand von internationalen Konzernen liegt. Die Produktion von Agrartreibstoffen wird den einheimischen Populationen keinen billigen Treibstoff garantieren.

Prinzipiell gibt es große Möglichkeiten für erneuerbare Energien in Afrika, aber die einheimischen Regierungen schaffen keine adäquaten Richtlinien für diesen Sektor und machen wenig, um Investitionen dafür anzuziehen. Biomasse ist bis heute die Hauptenergiequelle Afrikas mit einem Anteil von 59 Prozent am Energieverbrauch – und mit einem noch viel höheren Anteil in den meisten Ländern südlich der Sahara. Die am meisten verwendete Biomasse ist Feuerholz, aber auch Kuhdung und andere lokal zur Verfügung stehende Ressourcen. (20) Viele dieser Aktivitäten sind heute nicht mehr nachhaltig und der Druck auf die Biomasse wird sich mit dem Populationswachstum noch erhöhen, weshalb nationale Investitionen zur Verbesserung dieser Praktiken und zur Bereitstellung von Alternativen die höchste Priorität haben sollten. Die Realität ist jedoch, dass die Regierungsausgaben für erneuerbare Energien in Afrika konstant zurückgehen. Äthiopien beispielsweise vervierfachte seine Investitionen für die Erdölexploration und verdreifachte seine Investitionen in Elektrizität während der 1990er-Jahre, aber die Ausgaben für alternative Energien gingen von rund einem Prozent auf 0,1 Prozent der gesamten Investitionen zurück. (21) Es ist die gleiche Geschichte für den größten Teil Afrikas und die Situation wird eher noch schlimmer. Ein Projekt zum Export von Biomasse in Form von verarbeiteten „Woodchips“ (Holzspänen) ist bereits auf dem Weg und mit der zweiten Generation der Agrartreibstoffpflanzen wird die Region anfangen, Zellulose-Treibstoffe auf der Basis von Holz zu produzieren. Diese Initiativen werden den Preis für Holz und Holzkohle in die Höhe treiben und zu einer weiteren Degradierung von Afrikas armen Böden führen.

Afrika ist auch der Kontinent, der am ernstesten von einer anderen Entwicklung auf Basis des Agrartreibstoffbooms betroffen ist: ansteigende Nahrungsmittelpreise. Die Preise von mehreren global gehandelten Grundnahrungsmitteln steigen bereits, weil Länder ihre Anbauflächen von

Nahrungsmittelproduktion auf Biotreibstoffanbau umstellen. Die FAO schätzt, dass die Rechnung der Getreideimporte für arme Länder mit Nahrungsmittelmangel – viele davon liegen in Afrika – in diesem Jahr infolge des „Ethanol-Effekts“ um etwa 25 Prozent ansteigen wird. (22)

## Widerstand wächst

Menschen beginnen zu realisieren, was der Agrartreibstoff-Boom für ihren Lebensunterhalt bedeutet und Widerstand wächst. Bauern im Norden von Ghana lehnten Jatropha als Agrartreibstoff ab, hauptsächlich, weil sie sich vor einer Bindung an einen instabilen, schwankenden Markt fürchteten – und wegen seiner Giftigkeit, die seine Nutzungsmöglichkeit beschränkt. (23) In Südafrika lehnte die Zivilgesellschaft den Regierungsvorschlag ab, Stammesgebiete und gemeinschaftlich genutzte Flächen in der östlichen Kapregion für Agrartreibstoffanbau herzugeben. (24) Analysten warnen derzeit, dass die Ethanolherzeugung aus Mais nicht rentabel ist und dass eine Verknappung von Ackerflächen ein kritischer Faktor für Südafrika ist. (25) In Uganda brachen Unruhen in der Bevölkerung aus, nachdem die Regierung einer Firma im Besitz von „East African Indians“ die Erlaubnis zur Ausbeutung des Mabira-Waldes gab, um dort Zuckerrohr für die Ethanolproduktion anzubauen – und die Regierung musste die Erlaubnis zurücknehmen (siehe Kasten Uganda auf Seite 39). Das „African Biodiversity Network“ hat Großbritannien dafür scharf angegriffen, weil es Agrartreibstoff-Ziele gesetzt hat und dass für diesen immensen Energiebedarf Großbritanniens Afrikas Gebiete und Wälder geopfert werden. (26)

Zusammengefasst heißt das: Agrartreibstoffe werden die Lebensverhältnisse der Masse der afrikanischen Bevölkerung aus mehreren Gründen nicht verbessern: Erstens können sich die Armen diese Treibstoffe einfach nicht leisten, weil sie kein Geld zum Kauf von Energie haben, während sie aber auf Feuerholz, Holzkohle und Kuhdung als Energiequelle angewiesen sind.

Zweitens macht es keinen Sinn für ländliche Familien, ihre nachhaltigen und nahrungssicheren Agrar- und Waldnutzungssysteme durch industrielle Plantagen zu ersetzen, das Land an ausländische Investoren zu verlieren und in diesem Prozess zu einer billigen, austauschbaren Arbeitskraft zu werden. Drittens untergräbt die Privatisierung von Land, welches die Quelle von Afrikas Reichtum ist, die Chance der afrikanischen Staaten, ihre Zukunft selbst zu bestimmen.

20 S. Karekezi et al., *Renewables in Africa*, AFREPREN, February 2007. [www.afrepren.org](http://www.afrepren.org)

21 Ibid.

22 FAO, „Crop Prospects and Food Situation“ No. 3, May 2007. <http://tinyurl.com/2kswxw>

23 <http://tinyurl.com/2on3ou>

24 „Rural communities express dismay: land grabs fuelled by biofuels strategy“, Report of Civil Society Workshop on SA Biofuels Strategy, Durban, 5 March 2007, p. 2. <http://tinyurl.com/3cetb5>

25 G. Morris, „Strong land use policy is key to developing South African biofuels“, *Biofuel Review*, 10 April 2007. <http://tinyurl.com/36futn>  
26 <http://tinyurl.com/2kfjwz>